

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 46. (II. Jahrg.) Donnerstag, den 24. Februar.

1831.

Die Rache des Bruders.

(Fortsetzung.)

Was waren ein Paar Fäßchen Brantwein im Vergleich mit dem Schicksal, das ihn in der Blüthe seiner Jahre von Allem, was ihm auf Erden theuer war, fortreiß! Und, ach, daß dies durch eines Bruders Hand, durch den jüngsten Sohn seiner Mutter, gegen den er sich mit Ausnahme jener Verabreichung stets liebevoll genommen hatte, geschehen mußte! Bittere Flüche rief er auf dessen Haupt, und forderte die Geister seiner Aeltern auf, ihn während seines ganzen Lebens zu verfolgen, und den frühen Tod ihres Gestaubten zu rächen. Aber solche Gefühle brachten keinen Trost in die Mauern seines Kerkers, gaben ihm keine Hoffnung in Bezug auf die Ewigkeit, für welche der unglückliche Mann gänzlich unvorbereitet war. Seine Leiden wurden durch die beständigen Besuche seiner Nachbarn aus der Bucht, welche seine Gefühle theilten, und gegen den herzlosen Bruder in Verwünschungen ausbrachen, nur vermehrt: insbesondere wenn sie, ohne zu wissen, wie grausam sie das Gemüth des Gefangenen marterten, von einem neuen, kühnen Unternehmen sprachen, das eine reichere Erndte abwerfen sollte, als je eines zuvor. Wild glühten seine Augen, Worte unendlicher Sehnsucht und tiefer Verzweiflung entfuhrn seinen Lippen: — denn wo sich am Strande die Woge brach, und reiche Beute heranrollte, dort sollte er nie wieder weilen!

Endlich wurde er vor Gericht gestellt; die Aussage seines Bruders, welcher beschworen hatte, daß der Aeltere auf die Truppen gefeuert habe, ward durch das Verhör mit den Uebrigen, die bei dem Scharmüthel waren, sehr wider ihren Willen bekräftigt, und er sonach zum Galgen verurtheilt.

Bevor der zur Hinrichtung festgesetzte Tag heranbrach, kehrte der jüngere Bruder in die Bucht von Senen zurück, doch verändert war für ihn der Plag. Die Blicke seiner Nachbarn waren kalt, ihre Reden kurz;

Alle fühlten, daß eine grausame, unmenschliche That geschehen, daß nicht bloß gegen den Angeklagten, sondern gegen die ganze Gemeinde gesündigt worden sei. Der Ankläger hätte nie wieder in die Bucht zurückkehren, er hätte einen fernen Fleck, wo die Geschichte seines Unrechts und seiner Rache unbekannt war, und wo Niemand voll Verachtung mit dem Finger auf ihn zeigen, und sagen konnte, „das ist der Mörder seines Bruders!“ auffuchen sollen. Statt daß er, wie sonst, des Abends in eine der zerstreut liegenden Hütten eintrat, und mit seinen Nachbarn die Stunden hinweg plauderte, oder Pläne zu neuen Unternehmungen entwarf, sah er sich jetzt gezwungen, fast immer in seiner eigenen Behausung zu bleiben. Dies konnte in der That nicht anders sein: wenn je seine Hand die Klinke an der Thüre eines seiner früheren Gefährten drückte, so warf ihm wohl die mit Spinnen beschäftigte Hausfrau einen raschen Blick zu, aber kein Wort des Willkommens tönte von ihren Lippen; die Mädchen, deren Blicke sonst oft auf seiner jugendlichen und kräftigen Gestalt geweilt hatten, vermochten ihre Gefühle weniger zu verbergen, und er mußte manches bittere, beißende Wort hören, während der Vater, am Kamin die Neze ausbessernd, halblaut einen Fluch gegen den zudringlichen Besucher murmelte. Umsonst versuchte er es anfangs, dem Strome zu trosten, und den großen Verlust vorzuschützen, den ihm seines Bruders Verrätherie verursacht habe: — man antwortete ihm finster, ob einige Fäßchen Brantwein ein hinreichender Preis wären, um das Blut eines Bruders aufzuwiegen? Eine alte Frau, die älteste im Dorfe und Jugendfreundin seiner Mutter, hieß ihn zum Grabe seiner Mutter auf der wilden, grasbewachsenen Heide gehen, und es laut über ihre Gebeine rufen, daß ihr erstgeborener und geliebtester Sohn durch den jüngstgeborenen gemordet worden sei!

Diese allgemeine Verachtung brach endlich die Härte seines Herzens, Gewissenspein, die ihn sonst noch eine Zeit lang verschont haben würde, zog in sein Haus

ein, und verließ es niemals wieder. Wenn er in seiner Kammer am einsamen Feuer saß, so war es ihm unmöglich, der Vergangenheit nicht zu gedenken, und die Klänge außen mehrten die Wucht dieser Erinnerung.

Es war nun Wintersanfang geworden. Seine Wohnung stand am Rande des Ozeans, Stürme umtobten während langen Abenden die frei stehenden Mauern, und unten am Felsen brach sich die Brandung, und wüthend heulend zurück, um mit größerer Wuth wieder anzufürzen: warnungsvoll und furchtbar waren ihm diese Töne! Einige Wochen vorher hätte er ihrer nicht gedacht, ja sie wären ihm sogar Musik gewesen: jetzt aber war die Richtung seiner Gefühle und Phantasie gänzlich geändert, und der Schmuggler mit dem Eisenherzen fuhr oft entsetzt auf, als Woge an Woge mit der Donnerstimme der Zerstörung anrollte — so wenigstens schien es ihm, und dann schlug er die Hände über die breite, stöhnende Brust zusammen, und sah durch das enge Fenster tiefbetrübt in den anbrausenden Sturm. Es gab Augenblicke, die sein Herz auf eine noch härtere Probe stellten, wenn nämlich ein günstiger Wind blies, wenn seine Nachbarn voll froher Hoffnung waren, wenn sie am Strand zusammen liefen, in die Boote sprangen, und schnell und freudig einem fernen Segel zurudereten, das am Horizont kaum sichtbar war. Es war irgend ein befreundetes französisches oder holländisches Schiff, mit Brantwein beladen, und sie hatten das Signal aus der Ferne erkannt, und scharten sich wie die Raubvögel auf dem Schlachtfelde zusammen, um der erschnten, verbotenen Beute entgegen zu eilen. Meist sah dies Alles als ein Fremder mit an, kein Blick lud ihn ein, keine Stimme forderte ihn, den oft Erprobten, zur Mithilfe auf, abseits am Ufer stand er, und betrachtete den Vorgang mit düstern, verzweiflungsvollen Blicken. Sonst ruderte er im vordersten Boote, munterte durch seinen Ruf die Gefährten auf, und an der Seite lagen Flinten und Pistolen: doch eine andere Gestalt war ihm damals zur Seite, eine Gestalt ihm sonst in Leid und Freude nahe, sein Schutz gegen manchen Flintenschuß und Säbelhieb, — und wo war diese nun? An einem elenden Strick am Galgen hängend, den Menschen ein Scheusal, und die Beute des Gevögels in der Luft. Der junge Mann preßte die Hände krampfhaft zusammen, knirschte mit den Zähnen, starrte lang und wild die heimkehrenden Boote an, und eilte dann fort in seine Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Virginia Accoramboni.

(Beschluß.)

Und Ursini steckte eine weiße Fahne aus, ließ den Staatsinquisitor näher zu kommen einladen. Aber als dieser mit triumphirender Miene kam, schrie er ihm

laut vom Altare hinab: Bragabino! Sohn des geschundenen Bragabino! Wir vertheidigen hier an Ort und Stelle Famagusta. Weil wir es so tapfer vertheidigen, zieh ab! Laß mir nicht die Haut abziehen, sonst bist Du ärger als der Türke — denn wir sind Christen — Abtöge! Und Du bist ein Christ und ein Abtöge! Wird Niemand klug durch seiner Vorfahren Unglück! Niemand gelassener oder nur vorsichtiger. —

Ich nicht! rief Bragabino! Wer Nachsichtiges erfährt, der ist mit Rache vergiftet! Ergieb Dich!

Ergieb Du Dich! Bragabino! rief Ursini wieder, sonst schneidet das Volk Dir die Nase ab und stopft Dich aus. Du siehst — sie brennen mir beizusiehn! Ihr verliert Padua! Jetzt fort mit Dir!

Bragabino mußte unter dem Hohngeächter des Volkes zurück. Aber nun zerdonnerte er die mächtigen Pfeiler und Mauern der Fronte — seine prachtvolle steinerne Weste, selbst die Rippen zulegt, fielen dem steinernen breiten Riesen stückweise vom Leibe, und sein Bauch stand offen wie ein ungeheurer Guckkasten voll geharnischter tobender feuerspeiender Wunderthiere. Das Dach des Palastes stürzte ein, die Wogen und Augenbrauen der Fenster borsten, Kugeln zerschmetterten von draußen herauf das Gefäß der Decke und die Decke selbst; Paganelli war von Flintenkugeln in beide Arme verwundet, trug sie im Bunde, den ihm Valeria angelegt, und feuerte nur noch mit Worten die unerschrockenen Vertheidiger an. Aber er hatte, den Befehl Ursini's buchstäblich befolgend, wohl Kanonen gebracht — aber keine Kugeln als eine kleine Kiste voll. Ein Theil des Palastes stürzte ein, und Ursini's Weib Giulia und seine Schwester Valeria lagen unter dem Schutte begraben. Das brachte Verwirrung hervor, Bestürzung, und Eindruck auf Ursini's Gemüth. Paganelli war befriedigt. Ursini wollte wie ein Verzweifelter zu Ende kämpfen. Alle Ritter, die noch übrig waren, schwuren nicht zu weichen, nur zu fallen, und traten verwegen auf die Trümmer der Pfeiler. Unermeßliches Volk wogte herbei. Es schwieg; und der Ausgang des Kampfes war nicht abzusehen. Es war Abenddämmerung geworden. Die Straße zur Linken, die auf den Platz herführte, ward hell. Fenster bligten von Licht. Fackeln erschienen. Priester summten. Dampfe Gesänge erschollen. Dann von vielen hellen Wachsackeln umgeben, erschien in dem langen Leichenzuge Virginia in ihrem Sarge, offen und mit Blumen geschmückt, zur Gruft, zur Kirche schwankend dahingetragen. Und mit ihr — wie sonst Weide zur Kirche gegangen, ihr Bruder Felice. Aus den aufgerissenen Fenstern und von den Balkonen sahen tausend Mädchen, Frauen, Jünglinge und Männer. Die Häuser und Straßen sahen aus wie eine große Puppenkopfhändler Niederlage oder Fabrik, wo man von allen Sorten und Altern, Masken und Köpfe zur Ansicht herausgestellt, zur Auswahl für große Maskenaufzüge und Verhummungen am Carneval. Das Volk auf den Straßen verstummte vor dem schönen stummen Gebilde

der drei und zwanzig jährigen armen Virginia. Ihr Nahen, und das Nahen ihres Bruders schien sie nicht mit Worten, sondern selbst mit den verdeckten Todeswunden zur Rache gegen die Mörder aufzufordern. Aber der Eindruck war zu tief. Die schöne Todte war noch gegenwärtig, sie durfte nicht gestört werden, und die Priester sangen feierliche Gesänge, die an Tod, ewigen Frieden und himmlische Seligkeit erinnerten.

So kam der Zug auf den Platz — vielleicht mit Absicht von Bragadino hier vorbei gewiesen. Und er hatte recht gerechnet. Als die Träger bis vor den Palast Barbarigo gekommen, hielt sie das Volk an, und ohne Rücksicht, sobald weiter zu kommen, setzten sie selbst, müde der schönen traurigen Last, Virginia und ihren Bruder Felice nieder. Ein feuriges Abendroth hatte mit flammendem Purpur den Himmel überzogen und kleine Wölkchen zogen eilend den großen Wolken, wie Lämmer ihren Müttern nach, um auch noch an ihren Ort vor Nacht zu kommen — in die unbekannte Hürde. Todtenstille war auf dem Plage.

„Bist Du der Mörder, Ursini, so komm' herab! Ergib Dich!“ rief Bragadino zu Ursini hinauf, der mit Paganelli in einer zerstörten Fensterbrüstung sich angelehnt hatte, der Eine links, der Andere rechts, und die betroffen und erweicht hinunter starrten, auf die überraschende Erscheinung. Ursini gedachte an das Begräbniß seiner Giulia und Valeria, die in drei Tagen auch hier so vor dem Portale unter dem Volke stehen würden. Er gedachte, daß seine Auflehnung und seine Vertheidigung gegen die Kanonen der Gerechtigkeit seinen Kopf ja verurteilt hatten. Er gedachte an Virginio, den letzten und einzigen Sproß des alten Stammes der Ursini, der nicht eingehen durfte, und der also ihm unbescholten bleiben mußte — er hatte die schon verwundete Virginia auf ihr Bett gelegt und das Seine an ihr gethan, wie Jeder der Drei geschworen — und so hatte Er sie hier in den Sarg gelegt — — —

— und Paganelli sprang hinab.

Das Volk hatte kaum geschrien: Das ist der Mörder!“ — als Ursini schon in das Geschrei hinunter sprang, so daß das Volk gleich hinterdrein schrie und mit Erstaunen in seiner Art frohlockend brüllte: „Das ist der Mörder!“ und noch einmal schrie: „Die sind die Mörder!“

Ich bitte um keine schimpfliche Todesart! Nicht um das Leben! — sagte Ursini, der sich das Bein versprungen hatte, mit verbissenem Schmerz zu Bragadino, der ihm erwiderte: Den seidenen Strick! Morgen, als den siebzehnten December, in Venedig! Du sollst nicht gehangen werden — nur erwürgt.

Paganelli aber steckte seine Arme in den prachtvollen Abendhimmel, und rief: Das ist ein Abglanz des Himmels von Neapel! Ich sehe Dich im wachen Traume, mein Vaterland! — Thränen füllten seine Augen. Dann schlug er an seine Brust, war eine Weile still und ein sonderbares Lächeln fleg in sein Gesicht, als er

zu Ursini trat, ihm die Hand reichte, ihm dann auf die Achsel klopfte und ihm verbindlich sagte: Ich danke Dir, Ursini, im Namen meiner ganzen Familie, daß Du mein Narr gewesen bist! — Er wartete keine Antwort ab, sondern ging zu Bragadino und sprach mit lauter, rings von dem Volke deutlich vernehmbarer Stimme: Bragadino! Hier diese Paar Bogen Papier enthalten meinen letzten vierjährigen Lebenslauf, seit hier diese unvergleichliche Todte und Töchterin eines Andern Weib werden wollte. Er sollte mit Blut und Thränen geschrieben sein; denn was er enthält, ist schrecklich für glückliche Ohren, und unbegreiflich für ruhige Menschen — die ein Vaterland haben — und es nicht schätzen! Rechne von meinem gehässigen Wirken und den mir selbst verhassten Thaten, die mir ein unwiderstehlicher Dämon abgezwungen, so viel Du willst auf verachtete Liebe . . . auf dieses mein häßliches Gesicht, das vor Dir sein großes Maul aufmacht, um sich selber lächerlich zu machen. Aber rechne Du noch so viel auf die Liebe ab, so bleibt noch satt und überflüssig genug übrig auf Rechnung der Vaterlandsliebe! Wer mir und allen den Meinen das Vaterland geraubt, wer es mir zerrissen hat — wer mir und uns Allen die Sonne jedes heiligen Morgens, alle die Monde und Sterne jedes seligen Abends und jeder ruhigen Nacht in seine Tasche gesteckt hat — wer mir und uns Geschwistern und ihrem ganzen folgenden Geschlechtern die schönen Gefilde wie ein Erdbeben versenkt, die Schlösser zerstört, selbst den Kindern die Drangen und Feigen von den Bäumen gerissen hat aus Habsucht, Stolz und Rache . . . Den zerreiß' ich wieder. — Den hab' ich zerrissen, bis auf eine schwache mordbesleckte Brut . . . den Bären-Stamm des Ursini! Dieser junge Mensch hier im Sarge hat ein Werk über Ebbe und Fluth geschrieben, das ich treulich zum Drucke nach Rom befördert *) — Bragadino, behüte Euch Gott vor der Ebbe der Zeiten! Denn erst als Venezianer ohne Vaterland oder ohne Muttermeer — ohne Venedig selbst, würdet ihr mich entschuldigen! Jetzt bitte ich nur um den Strick, und um die letzte Wohlthat: daß Ursini vor mir erwürgt wird. Aber laß mich mein Mädchen zur Gruft geleiten! Laß mich! Laß mich, Bragadino! Du bist ein Mensch, und ich ein armer armer Mensch, den Niemand hier in der Fremde beweinen wird! Ich entrinne nicht, auf mein Wort! Ich bin ein Edelmann, und ehe Du dies Papier gelesen, hast Du noch kein Recht an mich.

Es ward ihm unter Bewachung gestattet. Die Träger erhuben die blumengeschmückten Bahren; die Priester bliesen mit ihren dicken fälterrothen Pausbacken die Rauchpfannen an, die sie indeß mit den fleischigen Händen umspannt gehalten, schwenkten sie wieder an den silbernen Ketten und raucherten Wohlgeruch. Die Fackelträger pukteten die Fackeln und trugen sie wieder hoch.

*) Es ist 1590 wirklich erschienen.

Die Bläser gossen diezüge der Posaunen aus und bliesen. Der feierliche Zug erhob sich und setzte sich in Bewegung. Der breite Schwarm des zahllosen Volkes schloß sich beruhigt und ruhig an, und ward wie aus

einem wogenden See, ein schmaler stoßender Fluß. Und Paganelli ging wankend, als ihr und sein Leidträger, dicht hinter seiner Virginia, und Niemand führte ihn. Leopold Schefer.

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Aus Hamburg.

Wenn ich Ihnen heute nichts Neues bringe, so mag das Interesse des Alten mich entschuldigen. Ich will Ihnen nämlich Einiges von Hamburgs Gaunern erzählen. Bei der Armuth und dem Mangel, der hier den gemeinen Haufen drückt, fehlt es natürlich nicht an Verworfenheit und Verbrechen aller Art. Die Wachsamkeit der Polizei ist loblich und die Vorfälle beweisen nur, wie weit die Ausbildung im Schlechten und die Verschmittheit ausgelernerter Betrüger zu gehn vermag. Man erzählt von London's Dieben Anekdoten, die als originell selbst bewundert worden sind, wenn das Schlechte überhaupt bewundert werden kann. Wahrlich, darin stehen die Hamburger nicht nach, und wenn die Größe London's gleichsam die Diebe zu solcher List und Verschlagenheit berechtigen, und die Wahrscheinlichkeit ihrer Existenz erklären soll, so stehen die Hamburger Diebe noch ausgelerner da, weil die kleinere Stadt die Wachsamkeit der Polizei erleichtert. Einige Beispiele mögen indeß darthun, daß diese Gaunerstreiche (zum Heile der Deutschen) der Engländer würdig sind.

Eine Zeitlang wurden Klagen von verschiedenen Seiten geführt, daß im zweiten und dritten Stockwerke nicht unbedeutende Diebstähle geschehn wären, die besonders Geldkassen betrafen. Die Polizei hatte ein wachsamtes Auge, konnte aber dem Thäter nicht auf die Spur kommen. Das Seltsamste dabei blieb, daß man an den fest verschlossenen Thüren keinen Einbruch bemerkte, ja, ein solcher überhaupt, nach Aller Meinung, schon deshalb nicht von Außen geschehn sein konnte, weil er Leitern, Mitgehülfsen und Instrumente erforderte, deren Anwendung dem Auge der nächtlichen Polizei nicht entgehn würde. Durch Zufall kam man dem Thäter auf die Spur. Ein armer Schiffer kaufte sich auf einmal einen neuen Eber, lebte sonst auch glänzender, wie früher. Ein Polizeibeamter, der ihn und seine Umstände kannte, faßte daher Verdacht, nistete sich an ihn und zechte einigemal Abends spät noch vertraulich in seiner Gesellschaft. Als aber einst der Schiffer von ihm weg nach Hause wandert, schleicht er ihm nach und sieht ihn nach einer Viertelstunde aus der Wohnung zurückkehren. Er nimmt den Weg durch mehrere Straßen und achtet auf die Zeit, wo die Wache die Runde beendet, um nach einer halben Stunde dieselbe zu wiederholen. Der Polizeibediener sieht ihn an einem Hause stehn und dessen Höhe messen. Die Dunkelheit und Entfernung gestatten ihm indeß nicht, Alles so genau zu beachten, wie er es wünscht. Plötzlich ist der Mann verschwunden. Der Erstere tritt nun näher und,

wer beschreibt sein Erstaunen, als er den Schiffer wie einen Baumrutscher an den Balken des Hauses hinaufklettern sieht! Bald ist er im dritten Stocke, öffnet geschickt ein Fenster und steigt in die Stube ein. Der erstaunte Diener der Gerechtigkeit drückt sich an eine nahe Thüre und wartet seine Zurückkunft ab. Nach einer Stunde kommt der Dieb richtig ebenso geschwind herabgerutscht und wird natürlich durch herbeigerufene Hülfsmannschaft in Verwahrung gebracht. Das Räthsel löst sich folgendermaßen. Um den Leib hatte der kühne Kletterer einen breiten, festen Riemen geschnallt, und an diesen einen Haken befestigt; in der Tasche aber fand man eine gehörige Anzahl großer Schrauben, die er da, wo er hinaufklettern wollte, erst in den Balken der Wand schraubte, dann sich daran hatte und so immer höher auf diese Weise den Körper schwebend an der befestigten Schraube aufhing. Natürlich vergaß er nie, um sein Geheimniß zu bewahren, bei'm Rückzuge eine nach der andern wieder herauszuziehen und mitzunehmen.

In das Haus eines, allgemein wegen seiner Milbthätigkeit bekannten Pastoren, schleicht sich am hellen Tage ein Gauner, kommt bis in's dritte Stockwerk, und fliehet, da er Niemand sieht, ein Bett, mit dem er dreist den Rückweg antritt. Der eben abwesende Pastor kommt ihm an der Hausthür entgegen. „Wo will er hin,“ fragt er den Dieb, der entschlossen antwortet: „Ach, Herr Pastor, daheim liegt meine Frau krank, ich habe, bei unsern schlechten Zeiten, keine Gelegenheit, mit Tagelohn so viel zu verdienen, als Doctor und Apotheker kosten. Sie muß sterben, wenn ich nicht Rath schaffe, da dacht' ich denn: Nimm dein lehtes Bett und verlege es. Hier hab' ich's nun und bitte Sie, mir zwei Thaler darauf zu leihn.“ „Wie? auf Pfänder soll ich leihn? Da habt ihr zwei Thaler, behaltet euer Bett und betet zu Gott, daß er eure Frau wieder herstellt!“ Mit den Worten kehrt er ihm den Rücken und geht. Wie schnell eilte der Gauner hinweg, und wie erstaunte der Pastor, als die Magd ihm den Diebstahl vermeldete, den er mit zwei Thalern noch obendrein belohnt hatte!

(Beschluß folgt.)

W u n t e s.

(Macht der Gewohnheit.) Für sie kann der Tabakraucher ein auffallendes Beispiel anführen, nämlich daß sogar die Pfeifenköpfe ihr unterliegen, indem sie regelmäßig an derselben Stelle ausgehen, an der man sie das erste Mal ausgehen ließ.